

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 223 (1950)

Artikel: Fische ohne Bart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fische ohne Bart

Der Polizeibeamte Larsen stand am Bollwerk und sah geistesabwesend in das trübe Wasser des Hafens. Da steckte der Fischhändler Islev seinen Kopf aus der Tür seines schwimmenden Ladens und begrüßte ihn: „Guten Tag, Larsen. Es weht ein kalter Wind heute. Haben Sie nicht Lust, etwas hineinzukommen?“

„Die Lust ist schon da“, antwortete Larsen. „Aber leider kann ich nicht gut eine Einladung während der Dienstzeit annehmen.“

„Es ist ja auch gar keine Einladung!“ meinte Islev. „Es handelt sich um etwas, das in Ihren Dienst fällt. Ich habe nämlich Arbeit für Sie!“

„Na, das ist selbstverständlich eine andere Sache.“

Der Beamte ging hinunter. Innen in dem engen Kontorraum hinter dem Laden war es herrlich warm. Und der sonst so vorherrschende Fischgeruch vermischte sich mit dem einladenden Duft

der Kaffeekanne, die auf dem kleinen Kochofen stand.

Islev stellte Tassen auf den Klappstisch: „Wir werden uns erst einmal wärmen. Wir haben Zeit genug dazu. Ich für mein Teil wenigstens, denn um diese Zeit kommen meist wenig Kunden.“

„Und da meinen Sie, daß auch ich nichts weiter zu versäumen habe.“

„Doch. Sie haben die Beschäftigung, zuzuhören, was ich Ihnen zu berichten habe. Und das können Sie wohl ebenso gut, während Sie mit mir Kaffee trinken?“

Larsen nickte zufrieden. Islev goß die Tassen voll und fuhr fort: „Sie wissen doch, daß schon seit langer Zeit immer Fische aus meinem Fischkasten gestohlen werden?“

Unwillkürlich zog Larsen etwas die Schultern hoch. „Das ist ja eine alte Geschichte, mit der Sie lange genug die Polizei belästigt haben. Jedenfalls glauben Sie ja nicht, ich allein könne die Sache klären!“

„Aber Sie würden mir doch dabei behilflich sein?“

„Natürlich. Allerdings weiß ich keinenbesseren Rat, als daß Sie bis auf weiteres Ihre Fischkästen hier im Hafen liegen lassen.“

„Das geht nicht. Die Fische leiden, wenn sie in dem schlechten Hafengewasser liegen. Deshalb habe ich auch niemals mehr hier drinnen, als ich am Tage gebrauche. Der Rest muß draußen in der Strömung bleiben.“

„Aber so abgelegen ist diese Stelle, daß die Diebe in Ruhe arbeiten können.“



Am 12. Januar 1949 entstand im Kinderheim «Les Oisillons» in Château-d'Ex ein Brand, dem elf Kinder und zwei Erwachsene zum Opfer fielen.

Photopress-Bilderdienst Zürich

„Ja — aber nun habe ich eine Art Idee bekommen. Ich glaube, der Sünder ist Jakob Frost.“

„Der mit dem roten Bart?“ Larsen schüttelte den Kopf. „Das glaube ich so ohne weiteres niemals. Er hat Sie ja viele Jahre hindurch mit Fisch beliefert.“

„Das ist ja gerade das Ärgerliche! Ich glaube eben, er hat mir die Fische verkauft, die er aus meinen Fischkästen stiehlt.“

„Geben Sie acht, was Sie da sagen, Islev! Haben Sie irgendeinen Beweis dafür, daß Frost der Schuldige ist?“

„Das nicht. Aber er kann kommen. In der letzten Nacht wurden 300 Kilo feiner Dorsch draußen an der Landzunge aus meinen Kästen gestohlen.“

„In der letzten Nacht? Bei dem starken Sturm?“

„Ja. Es war weder heute noch gestern Fischwetter, für keinen anderen als für Jakob. Er kann merkwürdigerweise trotzdem fischen. Vor kurzem entdeckte ich ein Boot, das auf dem Wege hierher zur Stadt ist. Es kann nicht gut jemand anders als Jakob sein. Und darum wollte ich gerne haben, daß Sie zur Stelle sind, wenn er kommt. Vielleicht will er nur hier herein, um einzukaufen. Aber ich nehme eher an, daß er Fische abzuliefern hat.“

„Und was nützt es, wenn ich hier bin?“ fragte Larsen. „Selbst wenn Jakob mit genau 300 Kilo Dorsch kommen sollte, können Sie doch nicht sehen, ob er die Fische von Ihnen gestohlen oder auf die gebräuchliche Art gefischt hat?“

„Doch, ich könnte das an dem Bart feststellen.“ Larsen sperrte so verblüfft die Augen auf, als zweifle er an dem Verstand des Fischhändlers. „Sie wollen doch nicht behaupten, der Bart hätte Farbe gewechselt und Sie könnten somit beweisen, Jakob habe die Fische gestohlen?“

„Etwas Ähnliches!“ Islev lächelte selbstbewußt. „Warten Sie nur ab. Das Boot muß bald hier sein.“

Es dauerte auch gar nicht lange, da kündete Motorlärm die Ankunft eines Fischerbootes an. Gleich darauf gab es einen so harten Stoß gegen Islevs Ladenfloß, daß die Tassen klirrten. Eine kräftige Stimme schrie: „Hallo, ist jemand da drinnen?“

Islev und der Polizeibeamte Larsen gingen hinaus. Wirklich war der rotbärtige Jakob angekommen. Ein Schein der Unruhe glitt über sein Gesicht, als er den Beamten in Uniform sah. Aber gleich darauf lächelte er und fragte: „Na, Islev, willst du heute feinen Dorsch haben?“

Islev tat, als begriffe er nicht. „Dorsch sagst du? Wo hast du den denn her?“

„Ja, wo pflegt man Dorsch zu fangen? Du brauchst keine Angst davor zu haben, daß er auf dem Lande gefangen ist!“

„Du willst mir doch nicht einreden, daß du bei dem Wetter Dorsch gefangen hast?“

„Ich habe im Schuß von Gänsegrund gelegen und gefischt — hier kannst du sehen.“

Jakob Frost nahm ein Netz und fuhr damit rasch hinunter in den Behälter. Er zog ein paar große Dorsche hoch.

„Die sind fein!“ sagte Islev anerkennend.

„So ist der Preis dann hoffentlich auch fein! Heute kommt sicher kein anderer Fisch auf den Markt. Die meisten der jungen Fischer sind ja bange vor dem bißchen Sturm!“

„Wegen des Preises werden wir schon einig“, meinte Islev. „Warte einen Augenblick!“

Er ging in den Laden hinein und kam gleich mit einer kleinen Schale wieder, die er Jakob reichte. „Kennst du das, was in der Schale ist?“

„Nein, was sind das für komische kleine Fäden?“

„Das ist Bart“, sagte Islev mit einem harten Ausdruck in den Augen. „Dorschbart. Ich stückte einigen Dorschen die Bartfäden, ehe ich sie in meine Fischkästen tat. Das tut den Tieren nichts. Und nun ist die Sache nur die, Frost, ob du mir Dorsche mit vollem Bart zeigen kannst, denn die beiden, die du eben hinaufzogst, haben ja keinen, obwohl du sie draußen am Gänsegrund gefangen hast.“

Jakob stand ganz stumm. Das Spiel war für ihn verloren. Er riß erbittert an seinem roten Bart...

Aus einem Inserat. Ein einziger Tropfen unseres neuen Parfüms „Veilchenöl“ verleiht Ihrem Taschentuch wochenlang angenehmsten Duft.